

Reichsward

und Deutsches Schrifttum von Ad. Bartels als monatliche Beilage

Der Reichsward erscheint jeden Freitag. — Bezug-
preis: Inland: vierteljährlich durch die Post 3.— Rm.,
durch Kreuzband 3,75 Rm. Ausgabe 8 monatl. 1 Rm.
Deutschland monatl. 2 Schilling. Ausland: Viertel-
jährlich 1 Dollar. — Anzeigenpreis: Für die 1000malige
Ankündigung 15.— Gebühre, die ganze Seite 30 Rm.

Graf E. Reventlow

Bei Nachbestellung entbrechender Aufschlag. Rabatt nach
Zahl. Bestellungen nehmen alle Postämter. Buchhand-
lungen sowie der Verlag „Der Reichsward“ G. m. b. H.,
Berlin O 17, Markgrafendamm 11. entgegen. — Fern-
sprecher: Andrea 576. Postfach-Nr. 200. Berlin 88 714.
Unterleuten Transkripten ist Rückporto beizulegen.

Verlogene Feiern zur Scheinbefreiung

Als im vergangenen Hochsommer die Youngplanpolitik
Stresemanns und seiner Leute angegriffen wurde, geriet die
Unterwürfigkeitspresse in große Erregung und forderte, unter
Vorantritt des Berliner Tageblatts, dessen Leiter nur höchst
selten unbewußt die Unwahrheit sagt, mit starken Worten,
man solle vielmehr den gewaltigen Erfolg der Stresemann-
schen Politik preisen und ihn als den „Vorfahr der Terri-
toriums“ feiern. So hatte nämlich die französische Kammer

ferenz von Spaa, die Unglaublichkeiten des polnischen Li-
quidationsabkommens usw., sie alle dienten dem Ziel, daß
nur die französische Besatzung das Rheinland verlasse. Über
das war nicht alles: um diese Scheinbefreiung des
Rheinlandes zu erreichen, verweigerte man auf die französische
Forderung hin die „Kontrolle“ der Rheinlande, man schloß
das sogenannte Eisenbahnabkommen (darüber ist im Dezem-
ber vorigen Jahres hier unter dem Titel: „Die am Rhein
interessierten Mächte“ gesprochen worden), in Spaa wurde
ferner auf Antrag der deutschen Delegierten auch festgelegt,
daß im Falle deutschen „Verjagens“, und, wenn deutscher-
seits die Absicht erkennbar würde, den Youngplan „zu zer-
reißen“, auch Sanktionen zu verhängen seien. Die
Kontrolle ist zeitlich unbegrenzt, ebenso wie die „Entmilitari-
sierung“, also vollkommene Wehrlosigkeit feindlichen, insbe-
sondere französischen Angriffen gegenüber. Die französische
Kontrolle bzw. amtliche Spionage liegt wie ein stählernes
Netz auf den Rheinländern. Schließlich bleibt noch jene
„internationale Garantie“ der „am Rhein interessierten Mäch-
te“ zu erwähnen, durch deren Angebot Stresemann, der Un-
vergeßliche, Anfang 1925 auf den Rat des britischen Bot-
schafteurs die Lotarnopolitik einleitete. Die Räumung der
dritten Zone der Rheinlande bedeutet mithin keineswegs be-
freiung, sie bleiben vielmehr unfrei und ständig be-
dröht, dabel ohne irgendeine Verteidigungsmöglichkeit. Das
ist aber nicht alles.

riges, beschämendes, bitteres Kapitel für jeden Deutschen,
der durch den Schleier des Truges hindurchsieht; für jeden,
der hindurchsehen will, ist dieser Schleier so durchsichtig, als
ob er nicht vorhanden wäre. Michel legt aber größten Wert
darauf, daß ihm Illusionen geboten werden und bleiben,
damit er nicht an die unangenehme Wirklichkeit zu denken
braucht. Auch das ist eine trübselige Wahrheit, aber es ist
eine Wahrheit. Die Geschichte wird schon sehr bald diesen
Rheinlandbefreiungsraum als eine unwürdige und ruchlose
Skomödie entlarven haben. Freilich, das Unglück und die
Schandtat ist geschehen, die nachherige Erkenntnis kann im
besten Falle nur noch dazu dienen, aus dem Fall zu lernen
und die Grundlage für eine Politik zu gewinnen, welche die
Ergebnisse und Folgen einer internationalistischen antideut-
schen Politik deutscher Regierungen und Mehrheiten eines
Tages wieder zu beseitigen.

Inhalt:

- Verlogene Feiern zur Scheinbefreiung
- Der Fall Malta
- Die Soziale Katastrophe des Krieges
- Die Preussisch-Deutsche Zielsetzung
- Ein Deutschlichliches Bekenntnis
- Die Genien

nach dem Kriege Herrn Thiers gepriesen, als er durch vor-
zeitige Zahlung der Kriegsschuldigung die Räumung des
nach besetzten französischen Gebiets erreicht hätte. Die ganze
Vogelhaftigkeit der jüdischen oder jüdisch geführten Presse in
Deutschland zeigt sich in diesem Vergleich: das napoleonische
Frankreich hatte den Krieg 1870 ohne irgend einen vertret-
baren Kriegsgrund vom Jaun gebrochen, lediglich aus dem
alten französischen Zeitmotiv: eine kraftvolle deutsche Einig-
keit und Einheit nicht zuzulassen. Frankreich verlor den
Krieg, Bismarck legte dem reichen Land und Volk eine
Kriegsschuldigung auf, die es nach kurzer Zeit vollkommen
bezahlte, gleichsam aus der Westentasche. Daraufhin wurde
das in Frankreich von deutschen Truppen besetzte Gebiet
geräumt: Frankreich war frei und unabhängig, die kleine
Geldbuße hatte die Bevölkerung weder in Schulden gebracht,
noch irgendwie in ihrer Lebenshaltung oder in der Gesund-
heit der Wirtschaft beeinträchtigt. Man kann wohl bezwei-
feln, daß die französische Kammer bzw. Nation Herrn Thiers
einen dankbaren Empfang bereite. Dieser war freilich
nicht der Mann, der tatsächlich den Dank der Franzosen
verdiente, sondern das war Bismarck. Ob Bismarck damit
den Dank der Deutschen verdient, ist eine Frage, die wir
hier nicht näher untersuchen können, aber er hat die großen
Schwierigkeiten, unter denen er die Friedensbedingungen
festlegte, selbst geschilbert. Genug, Frankreich stand unange-
fochten und frei als bewaffnete, bündnisfähige Großmacht
in Europa da, der das siegreiche deutsche Reich gestattete,
mit allen Kräften und Mitteln zu rufen, obgleich diese Rü-
stungen ausgesprochenemassen der Vorbereitung für den Na-
chkrieg gegen Deutschland dienten, genau ebenso, wie die
französische Bündnispolitik von den siebziger Jahren an.

Dieser Volksbetrug der Scheinbefreiung der
Rheinlande, fünf Jahre vor dem Vermin, ist also mit ge-
rabzu ungeheuren Opfern und Verpflichtungen zu Wege ge-
bracht worden. Mit der Übernahme und Annahme der
Youngpläne hat eine pflichtvergessene Regierung und Mehr-
heit das deutsche Volk für zwei Generationen mindestens zu
unenträglichem und unerfüllbarem Geldleistungen an das in-
ternationale Kapital und durch dieses an unsere Kriegs-
gegner, in erster Linie Frankreich, bindend — echt nach
jüdischer Salsabschneiderart: durch Wechsel — verpflichtet,
den deutschen Boden, den deutschen Besitz, die deutsche
Arbeit und den deutschen Arbeiter enteignet, versklavt, ver-
elendet, die Ausfuhr wachsender deutscher Menschenmassen
als Arbeitstiere für das internationale Kapital eingeleitet.
Dazu hat sich noch in voriger Woche auch der deutsche
Reichskanzler Brüning in einer Unterredung mit einem fran-
zösischen Zeitungsmann bekannt:

Es ist hier schon oft und bei den verschiedensten An-
lässen gesagt worden, daß die Befreiung des deutschen Vol-
kes im Innern und nach außen nicht mit den Mächten
und Kräften erlangt werden kann, die den großen Vernich-
tungskrieg 1914 gegen das deutsche Volk geführt haben,
sondern nur gegen sie. Friedrich der Große bezeichnete wäh-
rend seiner letzten Lebensjahre den König Ludwig den
Zehnten von Frankreich als „ein junges Schaf,
umringt von alten Wölfen“. So steht es mit
dem gesamten deutschen Michelum mit seiner „Verständ-
ung“, mit seiner Veröhrungspolitik, mit seinen Vereinig-
ten Staaten von Europa“, mit seiner „Befriedung der Welt“,
mit seiner „Liquidierung des Krieges“ — Michel selbst läßt
sich liquidieren — und, wie die Fallgruben sonst noch zu
bezeichnen sind. Freilich, in einem Punkt müssen wir das
Bild des großen Friedrichs ergänzen: nicht nur alte Wölfe
umringen das ewig jungbleibende Schaf Michel, sondern die
internationale Hyäne ist sein geehrter Gast, Ratgeber und
Führer: in die Arme der Wölfe.

Den Feiern des „Reichswards“ brauchen wir nach jahre-
langer eingehender Behandlung des Geschehenen keine aus-
führlichen Darlegungen des abgrundigen Unterschicks der
deutschen Lage gegenüber zu geben. Beschränken wir uns
auf eine kurze Beantwortung der Frage: was die Räumung
der dritten Zone von der französischen Besatzung des deut-
schen Rheinlandes diesem und dem deutschen Reich und
Volk im Ganzen bringt.

Wir müssen noch einen Weg finden, in den noch un-
erschlossenen und gering bevölkerten Gebieten unsere Arbeits-
kräfte unterzubringen. Wir haben einen Geburtenüberschuß,
der zwar in den Städten fortwährend sinkt, aber auf das
Ganze gesehen, sich noch immer steigert.

Wir brauchen nur auf die schandbare und fortschreitende
Zerrüttung der deutschen Wirtschaft und des deutschen Geld-
wesens hinzuweisen, auf die Tatsache ferner, daß kein Mi-
nister, kein Parteiprediger, eine Erfüllungsmöglichkeit der
Youngpläne auch nur für ein Jahr zu behaupten gewagt
hat. Mit der Bewilligung des Youngplanes in deutschen
Reichstag und seiner Genehmigung durch den Reichspräsi-
denten ist eine verhängnisvolle Entscheidung von solcher
Tragweite zur Tatsache geworden, daß mit ihr der
Abzug der französischen Soldaten aus den Rheinländern auch
nicht im allerentferntesten in Vergleich gestellt werden kann,
geschweige denn, daß die Übernahme der Young-
planbedingungen die Scheinbefreiung der Rheinlande
rechtfertigen könnte.

Der Fall Malta

Ueber die vor zwei Wochen hier kurz erwähnte, zwischen
der britischen Regierung und dem Vatikan spielende
Malta-Angelegenheit sind inzwischen durch eine von der
britischen Regierung herausgegebene Aktienammlung und
Zeitungscommentare interessante Verhältnisse bekannt ge-
worden:

In fünf Jahren sollte, nach dem Versailleser Papier,
diese dritte Zone geräumt werden. Die Räumung erfolgt
mithin fünf Jahre früher, fünf Jahre der Bedrückung und
Qualerei sind unseren rheinischen Volksgenossen erspart ge-
blieben. Das ist gewiß nicht wenig, das ist sicher etwas
Veträchtliches, und niemand kann sich mehr als wir freuen,
daß die rheinische Bevölkerung endlich wieder ihrem ur-
gehörigen deutschen Eigenleben zurückgegeben worden ist.
Es selbst aber, unsere rheinischen Volksgenossen, haben wäh-
rend der vergangenen Jahre, selbstlos und in klarer politi-
scher Erkenntnis, ohne Aufhören in jeder denkbaren Form
erklärt und nach Berlin hin gewarnt: man möge unter kei-
nem Umständen neue politische Zugeständnisse oder Verlei-
hungen machen, um eine frühere Räumung der Rheinlande
zu erreichen. Man werde die Franzosen auch noch das
letzte Jahrzehnt hindurch ertragen. Das war die allgemeine
Stimme derjenigen, welche direkt allein unter der fran-
zösischen Besatzung litten. Stresemann und Nachfolger, sowie
die zugehörigen Kabinette, aber haben im schroffen Gegen-
satz zu diesem politisch einzig richtigen Standpunkt der Be-
völkerung des besetzten Gebiets, ihre ganze Politik in den
Dienst dieser militärischen Räumung gestellt. Die Bedingun-
gen des Youngplans, seine Verschlechterung auf der Kon-

Die bevorstehenden Befreiungsfeiern am Rhein kann man
deshalb und noch aus einem weiteren Grunde nur mit höchst
gemischten Gefühlen ansehen, und von ihnen hören. Auf
die dort zu haltenden Reden werden wir wohl noch zurück-
zukommen haben. Heute ist schon erkennbar, daß man die
militärische Räumung wieder auf das ausgiebigste benutzen
wird, um die Youngpolitik zu rechtfertigen oder, wahrschein-
lich, sie zu verschweigen und nur von dem glänzenden po-
sitiven Erfolge der von Stresemann glorreich begonnenen
und von seinem Nachfolger ebenso glorreich fortgeführten Po-
sition der Befreiung des deutschen Bodens zu sprechen. Und
dieser wird nicht einmal befreit! Ist es da zu viel gesagt
oder übertrieben, von Volksbetrug zu sprechen? Ist
das schon verbrecherisch, so gibt es kaum etwas Widerwär-
tigeres, als den selbstbefriedigten Jubel, der Vertreter jener
Parteien und Personen über die befreiten Brüder, die vor
einem Jahrzehnt bereit waren, die Rheinlande durch „Auto-
nomie“ dauernd in die Hände Frankreichs zu geben. Wir
freuen uns hauptsächlich auf solche Reden von Zentrums-
leuten. Je schlechter das Gewissen, desto schöner werden die
Worte sein.

Es handelt sich in der Hauptsache um folgendes: Die
Insel Malta, in englischem Besitz und wichtiger Stützpunkt
der britischen Flotte, hat eine Bevölkerung, die eine beson-
dere Sprache spricht, nicht die italienische, wie man von
vornherein vielleicht annehmen möchte, sondern eine vorwie-
gend aus dem Arabischen hervorgegangene, im Laufe der
Jahrhunderte dann vielfach, auch stark englisch gemischte
Mundart. Die Geistlichkeit der Insel besteht durchweg aus
Italienern, stützt sich politisch auf eine Gruppe der Bevöl-
kerung, die sich als Nationalisten bezeichnen. Diese Gruppe
und der Klerus sind bestrebt, die Bevölkerung Maltas zu
italianisieren, vor allem auch durch Propaganda
für die italienische Sprache. Der Ministerpräsident der In-
sel, sie ist eine sogenannte Kronkolonie, Lord Strickland, der
übrigens gebürtiger Malteser ist, erkannte die Gefährlichkeit
dieser unter allen Umständen antibritischen Propa-
ganda und ging energisch, wie manche in England meinten,
zu energisch, vor, und zwar gerade auf dem Gebiete der
Sprache. Er führte die maltesische Mundart amtlich ein
auf den Schulen, für die Gerichtsbarkeit usw., benannte
überdies eine Anzahl Straßen der Hauptstadt Baletta mit
englischen Namen, errichtete auch eine englische höhere
Schule. Diese und andere Gegenmaßnahmen gegen die Ver-
suche der Italianisierung haben auf der Insel dann sehr
schnell zu einem Zustande geführt, der sich nur als Kultur-
kampf bezeichnen läßt. Der Vatikan ließ in den Maltesern
katholischen Kirchen einen Hirtenbrief der Bischöfe verlesen,
in dem jedem Exkommunikation angedroht wurde, der Lord
Strickland als Wähler seine Stimme gäbe. Die Wahl mußte
deshalb verschoben werden. Kurz darauf wurde ein Attentat
auf den Lord verübt, das jedoch fehlging. Der Erz-
bischof von Malta verbot gleichwohl die Abhaltung eines
Dankgottesdienstes dafür, daß der Lord von den für ihn
bestimmten Kugeln verschont geblieben war. Mit anderen
Worten: die Kirche stellte sich auf die Seite des Mord-
anschlags und seiner Urheber.

Alles in allem: bei aller Genugtuung, die wir für die
Entbündung der deutschen Volksgenossen der dritten Zone
empfinden, bleibt die Befreiung der Rheinlande ein trau-

Der päpstliche Sekretär und frühere Nuntius zu Berlin,
Cardinal Pacelli, lehnte ab, über ein Konkordat mit der
Insel Malta zu verhandeln, solange Lord Strickland Mini-
sterpräsident dort sei. Der Vatikan verlangt also ganz offen